Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 3

Artikel: So ändern sich die Zeiten : Stippvisiten in modernen Spitalwäschereien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So ändern sich die Zeiten

Stippvisite in modernen Spitalwäschereien

Waschen, das angeblich Einfachste im Alltag, erweist sich in Wirklichkeit als ein überaus komplizierter physikalisch-chemisch-mechanischer Vorgangskomplex, bei dem ausserordentlich viele, meist winzig kleine Kräfte nacheinander und nebeneinander zur Auswirkung kommen, von denen wir bisher nur einen Teil sichtbar und messbar erfasst haben. Es ist erstaunlich, wie sich seit Beendigung des zweiten Weltkrieges bis in die Tage der Gegenwart das Wissen um Waschen und um die Wäschepflege revolutionär erweitert hat.

Schon die alten Aegypter . . .

Die Kulturgeschichte lehrt uns, dass schon die Aegypter zarte Gewebe aus Leinen trugen, und die Ueberlieferung weiss von wohlorganisierten Wascheinrichtungen zu berichten. Der mittelalterliche Holzschnitt zeigt uns, wie mit Schlegeln und Stöcken die nasse Wäsche geklopft und zum Entwässern in der Luft herumgeschwenkt wurde.
In altägyptischen Liedern wird das Waschen am Nil erwähnt, und in den Gesängen Homers finden wir Verse über eine griechische Königstochter, die ihre kostbaren Gewänder am Meeresufer reinigte. Von irgendwelchen Waschmitteln scheint man in jenen Zeiten nichts gewusst zu haben. Anders bei den Römern. Die Reinigung der Wäsche oblag den Fullonen, dem gewerbsmässig arbeitenden Wäscherstand. Sie mussten bei ihrer Arbeit gesetzliche Vorschriften und Anleitungen genau befolgen. Verwendet wurde als «Waschmittel» abgestandener Urin, der reichliche Mengen Ammoniak (mildes Alkali) enthält. Kreide und Laugensalz waren weitere Hilfsmittel.
Wahrscheinlich wurde in den Klöstern die Wäsche erstmalig im Gebäude gereinigt. Auch hier finden wir den Schlegel, der die Handarbeit unterstützen musste. Im Mittelalter wird die stärker beschmutzte Wäsche eingeweicht und gekocht, wobei die feineren Stücke mit Seife und die gröberen mit Lauge aus Buchenasche gewaschen und anschliessend gespült und gebläut wurde. Das Trocknen erfolgte im Freien an Wäscheleinen, das Glätten mittels Mangehölzern, Zieh- und Drehrollen. Auch das Plätten war schon eingeführt. Unsere alten Glätteeisen, die einen Hohlraum zur Aufnahme von Holzkohle oder eines glühenden Bolzens besitzen, stammen, wenn die Ueberlieferung stimmt, ebenfalls aus jener Zeit.

Als die ersten Waschmaschinen kamen

Bis zum Jahre 1880 war die Arbeitsweise von dieser Primitivität, und die Arbeitsgeräte und Gefässe bestanden meist aus Bottichen und Spülbecken. In diesen Jahren kamen die ersten Waschmaschinen aus Amerika nach Europa, und damit war die Grundlage für die maschinelle Reinigung von Wäsche geschaffen.
Das Wort «Waschen» umreisst heute eine Unzahl manigfaltiger und verschiedenartiger Prozesse, unterschiedlich je nach Waschmethode, Waschgut und Waschmittel. Wir wollen uns aber nicht mit der modernen Chemie des Waschens befassen, sondern uns, nach der kurzen Rückschau, die zeitgemässe Technik moderner Spitalwäschereien besehen.

Eine neuzeitliche Wäscherei ist mit einem Fabrikationsbetrieb vergleichbar. Raumgrösse, Anordnung und Aufteilung der Betriebsräume sind den Arbeitsgängen angepasst, um ein schnelles und reibungsloses Arbeiten zu gewährleisten.

Auf dem Weg zu den Zentralwäschereien

Die Fabrikation von maschinellen Einrichtungen, welche die Handarbeit weitgehend entlastet und erlaubt, in wohlabgestimmten Arbeitsgängen und mit einem Optimum von eingesetzten Mitteln zu einem günstigen Waschergebnis zu kommen, hat grosse Fortschritte gemacht.
Wenn wir heute einen solchen Wäschereibetrieb betrachten, fällt uns auf, dass das Waschen ein wissenschaftlich ausgebautes Teilgebiet der Technik geworden ist und dass es nicht mehr genügt, die Wäschestücke einfach sauber zu waschen und mit den hergebrachten Haushaltmethoden schrankfertig aufzuarbeiten. Generelle Planung und die Rationalisierungsbestrebungen der Krankenhäuser führten zur Idee und Gestaltung von Zentralwäschereien. In diesen Grossbetrieben wurde die Reorganisation des Arbeitsablaufes durch Mechanisierung der innerbetrieblichen Transporte sowie durch Einführung von Maschinen für die Hilfs-, Vorbereitungs- und Nebenarbeiten an die Hand genommen. Die Triebfeder hierzu bildete der nach den ersten Nachkriegsjahren immer fühlbarer werdende Mangel an Arbeitskräften, insbesondere die Erkenntnis, dass durch Hilfsarbeiten sehr viele Arbeitskräfte absorbiert werden. Durch die Zusammenfassung mehrerer Krankenhaus- und Anstaltswäschereien versprach man sich zudem bedeutende wirtschaftliche Vorteile durch Senkung der Kosten. Gleichzeitig wurde versucht, die Schwerarbeit auszuschalten

Die Leintücher kommen aus der Mange in den Faltapparat und verlassen die Maschinen zweimal längsgefaltet.

oder zu erleichtern, weil im feuchten und warmen Arbeitsklima einer Wäscherei die Ermüdung besonders gross ist. Bei der Ausschaltung kleinerer und mittlerer Wäschereien konnten Maschinen eingesetzt werden, die erst bei bestimmten Dimensionen einen hohen Wirkungsgrad erreichen.
Der Verschleiss menschlicher Arbeitskraft beginnt bei unnötigem oder doppeltem Zählen, Sortieren, Kontrollieren, Doppel- und Leertransporten für Schmutz- und Sauberwäsche, Wiegen an falscher Stelle oder in unzweckmässiger Weise.

Heute wird rationell gearbeitet

Zeichenmaschinen, Sortier- und Transportbänder, zweckmässig konstruierte Wäscheboxen und Wäschewagen helfen mit, den Arbeitsablauf rationell zu gestalten. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, dass die schwere nasse Wäsche auf gleicher Arbeitsebene verschoben werden kann, um dadurch Heben und Bücken als zusätzliche Arbeitsleistung auszuschalten. Die Automatisierung der Waschmaschinen (Einfüllgewichte bis zu 400 kg pro Charge) hat einen so hohen Stand erreicht, dass man die Entwicklung für längere Zeit als abgeschlossen betrachten kann. Bei den Zentrifugen ist die Entwicklung der Arbeitsweise besonders auffallend, weil hier versucht wird, die körperlich schwerste und zeitraubendste Arbeit zu vereinfachen. Aushebbare Innentrommeln oder Einsätze ergaben sinnvolle Lösungen, die zugleich auch die Möglichkeit der reibungslosen, fliessenden Arbeitsweise der dahinter liegenden Arbeitsgänge ermöglichen. Bei den Trocknungsanlagen ist das Waschseil der «guten alten Zeit» ebenfalls verschwunden. Als Trocknungsanlage wird heute der Tumbler bevorzugt. Es ist auch ein Verdienst des Tumblers, die Wäsche zu entstauben und von Bestandteilen zu befreien, die sonst später in der Weiterverarbeitung auf der Wäsche fixiert würden. Frappierend sind die Maschinen im Mangeraum. Für Grossbetriebe sind begrüssenswerte Neuentwicklungen im Gebrauch, die mit ihren zusätzlichen Spreiz- und Faltmaschinen und ausgeklügeltem Zu- und Abtransport der Wäsche wertvolle Arbeitskraft einsparen. Die Handplättarbeit ist durch moderne Pressen weitgehend verdrängt worden, welche die notwendige Arbeit weit billiger und schneller ausführen. Zudem kann an solchen Maschinen ungelerntes Personal eingearbeitet werden und auf diese Weise dem Mangelberuf Glätterin gesteuert werden.
Die Stippvisite hat uns vor Augen geführt, wie der immer schwieriger werdenden Frage, Wäschereipersonal zu bekommen, durch Zentralisierung und Rationalisierung gesteuert wird. Es ist unverkennbar, dass die Schaffung von neuen Wäschereimaschinen und Hilfseinrichtungen in den letzten Jahren grosse Ausmasse angenommen hat und und so zur Einsparung von Arbeitskräften wesentlich beizutragen in der Lage ist.

ess.

Im Land herum

Schweizer Nachrichten in Kürze

Das St. Iddaheim in *Lütisberg SG,* ein Kinderdorf für normalbegabte, schwererziehbare und auch schwachbegabte Knaben und Mädchen katholischer Konfession, will alte Gebäude umbauen und auch neue erstellen, um den steigenden Bedürfnissen nach solchen Heimen und den modernen pädagogischen Erfordernissen genügen zu können. So soll unter anderem das Hauptgebäude einer umfassenden Renovation und einem zweckmässigen Umbau unterzogen werden. Der Zürcher Gemeinderat bewilligte an diese Arbeiten einen einmaligen Beitrag von 100 000 Franken. An die Gesamtkosten für Renovation, Umbau und Mobiliarerneuerung in der Höhe von 550 000 Franken werden Beiträge des Kantons St. Gallen, des Kantons Zürich und einer Sammlungsaktion erwartet.

*

Als Auftakt zum 50jährigen Jubiläum, das die schweizerische Stiftung Pro Juventute im Jahre 1962 feiern wird, hat das Bezirkssekretariat Bern ein neues kleines Kinder- und Schulheim in *Zweisimmen* eröffnet. Dieses ist für seelisch gefährdete Kinder bestimmt. Solche sind nicht schwererziehbar, aber sie können es werden, wenn sie nicht unter kundiger Hand behutsam geleitet und mit Geduld, Liebe und doch mit bewusster Konsequenz geführt werden. Vielleicht braucht es nur einige Wochen, vielleicht aber auch einige Monate, bis man genau weiss, wie dieses Kind am besten geführt und geleitet wird. Das neue Kinderheim Sonnegg in Zweisimmen wird nun für solche Kinder zur Verfügung stehen. Es wird dort versucht, ihnen so zu helfen, dass sie diese ersten Lebensschwierigkeiten überwinden können, dass sie seelisch stark werden und den oft nicht geringen Anforderungen gewachsen sein werden, so dass sie vor einer eigentlichen seelischen Erkrankung bewahrt werden können.

*

Die Anstalt Realta im Kanton Graubünden dient der Unterbringung von Strafgefangenen, administrativ Eingewiesenen und den sogenannten Kolonisten. Seit ihrer Erstellung im Jahre 1854 fanden keine grossen baulichen Veränderungen statt, jetzt aber drängt sich ein Um- und Ausbau auf. Es sind folgende Veränderungen vorgesehen: Um- und Ausbau der Anstalten (Zellen- und Personaltrakt) für die Aufnahme von 132 Verwahrten, Saalbau, Bau einer zweigeschossigen Verbindungs- und Sammelhalle, Umbau des Kolonistengebäudes und des alten Stalles in Werkstätten, Mobiliaranschaffungen für sämtliche Bauten und Erstellung der notwendigen landwirtschaftlichen Bauten, darunter eines Stalles für 140 Grossvieheinheiten. Der Kostenaufwand für das Gesamtprojekt beläuft sich auf 4.8 Millionen Franken. Auf den Stallbau entfallen 1 355 000 Franken. Der Bund hat Beiträge von insgesamt 2 245 000 Franken zugesichert. Im Bündner Grossen Rat wurde die Vorlage heftig diskutiert, schliesslich aber mit grosser Mehrheit genehmigt und ein Antrag auf Volksabstimmung abgelehnt. Dem Um- und Ausbau der Anstalt Realta steht also nichts mehr im Wege.